



1
2012

IBS

JOURNAL

Die Münchner Opernfreunde

31. Jahrgang

Hundert Jahre kulturelle Vielfalt: 1912 – ein herausragender Dirigentenjahrgang

Es gibt im Lauf der Geschichte bemerkenswert aufregende Jahrgänge, und andere wiederum plätschern so dahin! Sind es allgemein die Schaltjahre, spielen die Sterne eine Rolle? Wer beeinflusst das Zusammentreffen vieler außergewöhnlicher Ereignisse innerhalb eines Jahres? 1912 war so ein Super-Jahr. Das chinesische Horoskop weist als Tier die Ratte aus. Die Krise in Europa führte zwei Jahre später zum Ersten Weltkrieg; China wird Republik, der sechsjährige Kaiser Pu Yi verzichtet auf den Thron; die Expedition zum Südpol unter Robert Scott endet tragisch; die Titanic versinkt im Nordatlantik; in Stockholm finden die V. Olympischen Sommerspiele statt; Karl May stirbt in Radebeul; Stuttgart eröffnet das Königliche Hoftheater; Bruno Walter wird GMD in München; Archäologen finden die Büste von Nofretete, heute im Neuen Museum in Berlin beheimatet; Gerhart Hauptmann erhält den Nobelpreis für Literatur; Thomas Mann schreibt *Der Tod in Venedig*; die Bolschewiki wählen Lenin zum Vorsitzenden des Zentralkomitees; Holstein Kiel wird deutscher Fußballmeister; Prinzregent Luitpold stirbt in München und Jules Massenet in Paris.

Die Liste der Geburten 1912 zeigt eine erstaunliche Ansammlung bekannter Künstler, die das Musikleben des 20. Jahrhunderts entscheidend geprägt haben: Günter Wand, Erich Leinsdorf, Ferdinand Leitner, Sergiu Celibidache, Igor Markevitch, Kurt Sanderling, Ljubomir Romansky, Ni-

kita Magaloff, Kurt Drabek, Felix Prohaska, Eleazar de Carvalho, Herman Strategier, Volker Gwinner, Kazuo

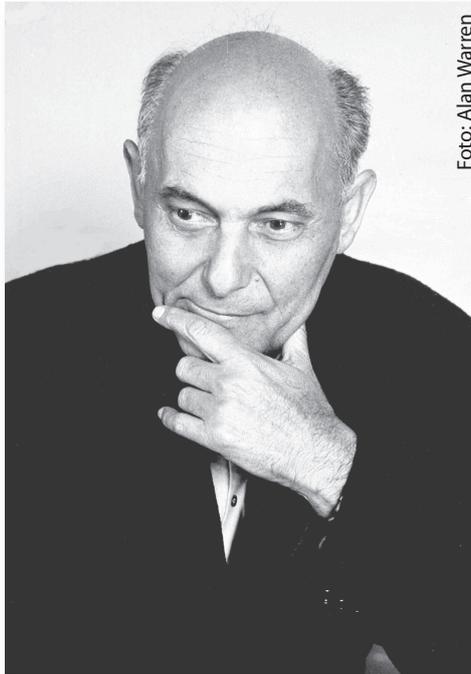


Foto: Alan Warren

Sir Georg Solti, London 1975

Yamada, Marcel Couraud, Georg Solti, Sándor Vegh und John Cage sowie andere Persönlichkeiten des öffentlichen und kulturellen Lebens, wie Konrad Bloch, Ursula Herking, Carl Raddatz, Wernher von Braun, Hermann Höcherl, Sonja Henie, Lew Kopelew, Gusti Wolf, Axel Springer, Perry Como, Georg von Opel, Josef Necker-mann, Carl Friedrich von Weizsäcker, Ludwig Bölkow, Fritz Schulz-Reichel, Kristina Söderbaum, Lukas Ammann, Johannes Paul I., Jean Amery, Otto von Habsburg, Francis Durbridge,

Carlo Ponti. Ebenso werden Weltklasse-Sänger geboren: Martha Mödl, Kathleen Ferrier, Joan Hammond, Alfred Deller, Christel Goltz, Lorenz Fehenberger, Ramon Vinay, Esther Rethy, Marta Eggerth, Josef Greindl.

In diversen europäischen Opernhäusern und Konzertsälen werden uraufgeführt: Busonis *Die Brautwahl* (Hamburg), Ravels *Daphnis et Chloé* (Paris), Schrekers *Der ferne Klang* (Frankfurt), Schönbergs *Pierrot lunaire* (Berlin), Natanäel Bergs *Leila* (Stockholm), Schrekers *Das Spielwerk und die Prinzessin* (Wien) und in Stuttgart die endgültige Fassung von Strauss' *Ariadne auf Naxos*. Da die Ansammlung von Pultstars dieses Jahrgangs besonders hervorsticht, sei hier einiger ausführlicher gedacht:

Sir Georg Solti

wurde am 21. Oktober 1912 in Budapest als György Stern geboren und verstarb am 5. September 1997 in Antibes. Im Zuge der Ungarisierungs-Welle nannte er sich nach seinem Heimatort Solt Georg Solti. Nach einem Musikstudium in Budapest u. a. bei Béla Bartók und Zoltán Kodály begann er als Korrepetitor an der Oper Budapest und assistierte Bruno Walter und Arturo Toscanini in Salzburg. Den Zweiten Weltkrieg verbrachte er in der Schweiz, 1942 gewann er den Klavierwettbewerb in Genf. Die amerikanische Militärregierung verpflichtete Solti 1946 als GMD an die Bayerische Staatsoper in München. Er wurde damit Nachfolger des abgesetzten Clemens Krauss.

INHALT

- 1/2 100 Jahre kulturelle Vielfalt:
Dirigentenjahrgang 1912
- 3 Veranstaltungen
- 4 Veranstaltungen /
Wanderungen
- 5 Nils Mönkemeyer
- 6 Irmgard Vilsmaier
- 7 Eri Nakamura
- 8 Christiane Montulet
- 9 Marco Berti
- 10 Geburtstage / Lotte Schädle /
Claire Watson
- 11 Erinnerung an
Henriette Sontag
- 12 Leserbrief Reri Grist
- 13 IBS unterwegs: Schloss Elmau
- 14/15 Opernhäuser:
Theater Darmstadt
- 16 Kultur-Tipps

IMPRESSUM - IBS JOURNAL

Zeitschrift des Interessenvereins des
Bayerischen Staatsopernpublikums e.V.
im Eigenverlag

Herausgeber: Der Vorstand
Redaktion: Vesna Mlakar
ibs.presse@gmx.net
Layout: Ingrid Näßl

Erscheinungsweise: 4 x jährlich
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Jahresabonnement für Nichtmitglieder
€ 15,- einschließlich Zustellung.

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:
Nr.7, 1. Dezember 2008

Die mit Namen gekennzeichneten Artikel stellen
die Meinung des Verfassers und nicht die
Ansicht der Redaktion dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken
nur mit Genehmigung des Vorstands.

Druck: Druck & Medien Schreiber GmbH

Vorstand
Jost Voges – Monika Beyerle-Scheller –
Richard Eckstein – Hans Köhle – Vesna Mlakar –
Eva Weimer

Ehrenmitglieder
Heinrich Bender, Inge Borkh, Edita Gruberova, Sir
Peter Jonas, Hellmuth Matiasek, Aribert Reimann,
Wolfgang Sawallisch, Peter Schneider, Peter Schrei-
er, Peter Seiffert, Konstanze Vernon

Nach Frankfurt über-
nahm Solti 1961
Covent Garden und
machte das Londoner
Opernhaus zu einem
international führen-
den Musiktheater,
wofür er 1972, soeben
britischer Staatsbür-
ger geworden, von der
Queen geadelt wurde.

Sir Georg war zweifel-
los einer der größten
Operndirigenten des
20. Jahrhunderts und
einer der produktivsten.

45 Operneinspielungen
und über 200 Konzertaufnahmen,
mit renommierten amerikanischen
und europäischen Orchestern gibt es
als Konserve. Insgesamt 32 Grammy-
Awards durfte er sich für sein Plat-
tenvermächtnis abholen. 1976 ließ er
das *Ring*-Projekt in Paris platzen, weil
das Regie-Konzept von Peter Stein
und Klaus Michael Grüber nicht sei-
nen Vorstellungen entsprach bzw. sich
Peter Stein (O-Ton Solti) nicht an die
zwischen beiden getroffene Absprache,
nicht zu Politisieren, hielt. In Bayreuth
1983 versuchte Peter Hall den roman-
tischen Regievorstellungen des Meis-
ters gerecht zu werden, auch das ging
gründlich schief. Der Spiegel bezeich-
nete es als: „Soltis schönes, schauriges
Scheitern“. Er griff wohl selbst zu sehr
in die Regie ein. Nur ein Jahr gab Solti
dem Hügel die Ehre, dann übernahm
Peter Schneider den *Hall-Ring*.

Sergiu Celibidache

Dem Münchner Publikum „Celi“ vor-
zustellen, hieße, Eulen nach Athen tra-
gen. Nur soviel: Er wurde am 28. Juni
1912 in Roman, Rumänien geboren
und verstarb am 14. August 1996 in
La Neuville-sur-Essonne und liegt dort
auf dem kleinen Friedhof des Dorfes
begraben. Als Nachfolger von Furt-
wängler leitete er die Berliner Philhar-
moniker. Nach der Entscheidung der
Berliner für Karajan dirigierte Sergiu
Celibidache viele Jahr verschiedene
internationale Orchester, bis er 1979



Dirigierstunde am Curtis Institute, Philadelphia 1984

zu den Münchner Philharmonikern
kam und bis zu seinem Tode blieb.
„Celi“ war bekannt für seine langsamen
Tempi und spaltete das Publikum in
München in zwei Lager, von Enthusi-
asmus bis Ablehnung. Im Gegensatz zu
Karajan und Solti wehrte er sich strikt
gegen Aufnahmen seiner Konzerte.

Ferdinand Leitner

Geboren am 4. März 1912 in Berlin,
verstorben am 3. Juni 1996 in Zürich.
Leitner studierte bei Franz Schreker
und Karl Muck. Er arbeitete u. a. als
Dirigent in Berlin am Theater am Nol-
lendorfpfplatz, in Hamburg und Mün-
chen. Als GMD übernahm er 1947 die
Stuttgarter Oper bis 1969. Bis 1984
war er GMD am Opernhaus Zürich
und in Den Haag.

Leitner hatte in Stuttgart das große
Glück, mit einem Intendanten und
einem Regisseur arbeiten zu können,
die beide die Stuttgarter Oper bis heu-
te geprägt haben: Walter Erich Schä-
fer, ein großer Intendant, und Wieland
Wagner, der hier als Regisseur Winter-
bayreuth schuf. Auch wenn Hugo von
Hofmannsthal Stuttgart als das „ent-
legenste Nest“ bezeichnete, so war und
ist es dies keineswegs.

Neben Werken von Wagner, Strauss,
Mozart und den Italienern pflegte

Fortsetzung Seite 12

VERANSTALTUNGEN

KÜNSTLERGESPRÄCHE

Simone Sandroni, Lenka Flory und Emma Barrowman

Das Mädchen und der Messerwerfer feiert am 30. Januar beim Bayerischen Staatsballett seine Premiere. Grundlage des Tanzstücks ist der gleichnamige Gedichtzyklus von Wolf Wondratschek aus dem Jahr 1997. Wir freuen uns sehr, im Vorfeld der Uraufführung den zeitgenössischen Choreografen Simone Sandroni – in München längst kein Unbekannter mehr –, seine Ausstat-
terin Lenka Flory sowie die Interpretin der Titelpartie, Emma Barrowman als Gäste begrüßen zu können.
Donners., 12. Jan. 2012, 19.00 Uhr
Ballett-Probenhaus, Platzl 7, Heinz-Bosl-Saal (!)
Moderation: Vesna Mlakar

Mariusz Kwiecien

Der polnische Bariton studierte an der Warschauer Akademie und begann seine Karriere an der Oper Krakau. Bald folgten Debüts an allen wichtigen europäischen und amerikanischen Opernhäusern, 1999 auch an der Met in der Rolle des Kuligin in Janáčeks *Katja Kabanowa*. Für seine Darstellung des Titelhelden in Mozarts *Don Giovanni*, den er in der Spielzeit 2009/2010 auch in der Neuinszenierung an der Bayerischen Staatsoper sang, erhielt er mehrere Auszeichnungen. Im Januar werden wir ihn als Marquis Posa in Verdis *Don Carlo* erleben können.
Dienstag, 17. Jan. 2012, 19.00 Uhr
Gastmoderation: Michael Atzinger

Laura Tatulescu

wurde in den USA geboren und begann ihre musikalische Karriere als Violinistin. 2005 absolvierte sie eine Gesangsausbildung in Bukarest und debütierte als Opernsängerin an der dortigen Nationaloper als Marguérite in *Faust*. Anschließend wurde sie an die Wiener Staatsoper engagiert

KÜNSTLERGESPRÄCHE

und gastierte an der Los Angeles Opera ebenso wie beim Spoleto Festival. Seit 2009/2010 ist sie Ensemblemitglied der Bayerischen Staatsoper.
Freitag, 20. Jan. 2012, 19.00 Uhr
Moderation: Irina Paladi

Anja Harteros

kommt ein zweites Mal zu uns! Seit 2005 hat die Künstlerin ihr Opern- und Lied-Repertoire weiter ausgebaut und sich auch an der Bayerischen Staatsoper in Rollendebüts vorgestellt. Nach ihrer berührend schönen Interpretation der Marschallin im Juni wird sie im Januar fünfmal als Elisabetta in *Don Carlo* zu erleben sein.
Freitag, 27. Jan. 2012, 19.00 Uhr
Moderation: Helga Schmidt

Fabio Capitanucci

gewann 23-jährig den Bellini-Wettbewerb des Teatro Lirico in Spoleto. Von 1999 bis 2001 war er Mitglied des Opernstudios der Mailänder Scala und debütierte dort als Marcello in *La bohème*. Gastengagements führten ihn u. a. nach Turin, Genua, Frankfurt, Dresden, Marseille und Miami sowie regelmäßig zum Rossini Opera Festival nach Pesaro. In der vergangenen Münchner Spielzeit sang er den Belcore (*L'elisir d'amore*); im Februar ist er als Herzog von Nottingham in *Roberto Devereux* Partner von Edita Gruberova, bevor er im März in *Il barbiere di Siviglia* den Figaro übernimmt.
Samstag, 4. Febr. 2012, 19.00 Uhr
Moderation: Irina Paladi

Tara Erraught

Die Münchner begeisterte sie vor allem durch ihr phänomenales Einspringen für Vesselina Kasarova in der Neuproduktion *I Capuleti e i Montecchi*. Die Irin mit dem hinrei-

KÜNSTLERGESPRÄCHE

ßenden Lachen war aber auch eine entzückende Dorabella in *Così fan tutte* und überzeugte als trotziges Kind in *L'Enfant et les sortilèges*. Seit Herbst 2008 Mitglied des Opernstudios, gehört sie seit der Spielzeit 2010/2011 dem Ensemble der Bayerischen Staatsoper an. Im Frühjahr 2012 erleben wir sie als Rosina in *Il barbiere di Siviglia* sowie als eines von Klingsors Blumenmädchen in *Parsifal*.
Freitag, 16. März 2012, 19.00 Uhr
Moderation: Gerlinde Böbel

Juha Uusitalo

Bereits nach nur einigen Anfänger-Jahren debütierte er 1997 als Falschaff. Bald darauf setzte er sich an den großen Opernhäusern der Welt im Fach des Heldenbaritons durch. An der Bayerischen Staatsoper trat Uusitalo als Holländer und in Puccinis *Tosca* als Scarpia auf. In dieser Saison wird er an der Bayerischen Staatsoper als Jago in *Otello* zu hören sein und im neuen Münchner *Ring* den Wotan in der *Walküre* sowie den Wanderer in *Siegfried* interpretieren.
Donnerstag, 5. April 2012, 19.00 Uhr
Moderation: Helga Schmidt

Alle Veranstaltungen – sofern nicht anders angegeben:

Künstlerhaus am Lenbachplatz
Kasse und Einlass jeweils ½ Std. vor Beginn
Kostenbeitrag: Mitgl. € 4,00 / Gäste € 7,00
Schüler und Studenten zahlen die Hälfte.

Musikalischer Stammtisch

Paulaner Bräuhaus, Kapuzinerplatz 5
Mittwoch, 7. März 2012, ab 18.30 Uhr

Bus 58 (vom Hbf Richtung Silberhornstr.) oder U3/U6 Goetheplatz (dann 5-10 Min. zu Fuß oder 1 Station mit Bus 58)

Jakobine Kempkens stellt einen „Unbekannten“ der silbernen Operettenära vor

IBS – Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V., Postfach 10 08 29, 80082 München
Tel. und Fax: 089/300 37 98 – ibs.oper@t-online.de – www.operfreundemuennen.de
Bankverbindung: Postbank München 312030800 (BLZ 70010080)
Bürozeiten Montag – Mittwoch – Freitag 10-13 Uhr
Pressekontakt und Journal-Redaktion: ibs.presse@gmx.net

VERANSTALTUNGEN

KULTURZEIT

Führung durch die historische, internationale Puppen- und Figurentheatersammlung des Münchner Stadtmuseums am St.-Jakobs-Platz.

Deren Leiter wird uns das äußerst umfangreiche Depot, Bühnenbildentwürfe u. a. aus verschiedenen Epochen zeigen.

Mittwoch, 29. Febr. 2012, 10.45 Uhr
Treffp.: Eingangshalle des Museums

Kosten: ca. 6,50 €

Leitung: Gabriele Ritz

Anmeldungen bei Frau Ritz am **14. und 21. Februar**, jeweils von 10.00 bis 13.00 Uhr unter Tel.: (089) 791 28 46

Ein Blick hinter die Kulissen der Bayerischen Staatsoper

Das Theater zählt zu den fünf renommiertesten Häusern weltweit und beschäftigt ca. 1.000 Personen. Um mehr über diese Menschen zu erfahren, die jeden Abend den Spielbetrieb am Laufen halten, beginnen wir mit einer Führung (1 Std.) durchs Gebäude. Highlight des Programms ist das anschließende Zusammentreffen mit einer Mitarbeiterin, die über ihre Tätigkeit „hinter den Kulissen“ berichten wird – in unserem Fall die Inspizientin **Nadine Göpfert** (1 Std.). Sie organisiert die Aufführungen am Abend, ist für den reibungslosen und zeitlich exakten Ablauf der Bühnentechnik verantwortlich und stellt sicher, dass die Sänger pünktlich zu ihren Auftritten auf der Bühne erscheinen.

Montag, 12. März 2012, 14.00 Uhr
Treffpunkt: 13.45 Uhr an der Opernkasse

Kosten: ca. 12,00 €

Leitung: Eva Weimer

Im Anschluss Möglichkeit zum gemeinsamen Kaffeetrinken und Gedankenaustausch

Verbindliche Anmeldung im IBS-Büro per Mail ab 27. Februar, telefonisch ab 5. März

Tegernsee ALT und NEU

Besuch des Heimatmuseums und der Naturkäserei Tegernseer Land Mittagessen in der Käserei

Freitag, 13. April 2012

KULTURZEIT

Abfahrt BOB nach Tegernsee um 09.10 Uhr, anschl. mit Bus 9556 nach Kreuth

Kosten für Eintritt und Führungen ca. 11,00 € plus Fahrtanteil Bayernticket

Leitung: Monika Beyerle-Scheller
Verbindliche Anmeldung im IBS-Büro per Mail ab 23. März, telefonisch ab 30. März

Bitte um Verständnis in eigener Sache

Mit viel Engagement und Zeitaufwand organisieren wir für Sie unsere Vereinsaktivitäten. Während bei den Künstlergesprächen Gäste immer und jederzeit herzlich willkommen sind, sind die aufgrund meist begrenzter Teilnehmerzahlen verfügbaren Plätze bei Veranstaltungen der Reihe „KulturZeit“ in erster Linie **für die Mitglieder** reserviert, und nur das Restkontingent kann an Gäste vergeben werden.

Die **verbindliche** Anmeldung zu den „KulturZeiten“ sollte zu den im IBS-Journal genannten Terminen zu den Bürozeiten (Mo/Mi/Fr 10.00 – 13.00 Uhr) erfolgen, entweder **per Telefon** unter (089) 300 37 98 **oder ab einer Woche vorher per E-Mail** über ibs.oper@t-online.de (aus organisatorischen Gründen jedoch bitte nicht am Anmeldetermin selbst!).

Anmeldungen per Mail werden nicht bevorzugt behandelt, sondern dienen lediglich dazu, das Bürotelefon am Anmeldetag zu entlasten.

Sollten Sie an der Teilnahme verhindert sein, bitten wir darum, dies **innerhalb der Bürozeiten** (nicht auf dem Anrufbeantworter!) zu melden, damit auf der Warteliste Stehende nachrücken können. Angemeldete, die einfach nicht erscheinen, sind zur Übernahme der entstandenen Kosten verpflichtet!

Der Vorstand

WANDERUNGEN

Samstag, 11. Februar 2012 Erling über Mesnerbichl nach Machtlfing

und auf direktem Weg zurück
Gezeit: ca. 3 Std.

Führung: Monika Greczmiel

Tel (089) 843777

S8 Marienplatz

Richtung Herrsching ab 09.02 Uhr

Herrsching an 09.55 Uhr

ab Herrsching mit
Bus 951 nach Erling

Erling Volksbank an 10.04 Uhr

Einkehr nach ca. 2 Std. im Gasthaus

Höfler in Machtlfing,

Rückfahrt von Machtlfing direkt mit
Bus 958 um 13.21 alternativ möglich

Samstag, 10. März 2012 Kramerplateauweg und Pflegersee

Gezeit: ca. 3 ¼ Std.

Führung: Helmut Gutjahr

Tel. (089) 575113

RB 5413

München Hbf. ab 08.32 Uhr

Garmisch-Partenk. an 09.57 Uhr

Einkehr nach ca. 1 ¼ Std. im Berg-

gasthof Pflegersee und nach einer

weiteren Gezeit von gut 1 Std. in der

„Windbeutelalm“

Anmeldung wegen Bayernticket bei

Herrn Gutjahr

Samstag, 28. April 2012 Lenggries – Mühlbach – Fleck – Lenggries

Gezeit: ca. 3 ½ Std.

Führung: Hiltraud Kühnel

Tel. (089) 7559149

BOB München Hbf ab 09.10 Uhr

Lenggries an 10.13 Uhr

Einkehr nach 2 Std. beim Papyrer

Anmeldung wegen BOB-Ticket bei

Frau Kühnel

Weitere Termine: 12.5./23.6./21.7./
11.8./15.9./13.10./17.11./8.12.2012/
12.1.2013

Jeder Teilnehmer unternimmt die Wanderungen auf eigene Gefahr. Irrendeine Haftung für Schäden wird nicht übernommen.

Nils Mönkemeyer – „Meine besten Jahre kommen noch ...“

In unserer Reihe *Werk und Interpret* traf Richard Eckstein am 9. Oktober 2011 Nils Mönkemeyer zu einem freundschaftlich geführten Gespräch über die leider oft stiefmütterlich behandelte Bratsche, das Musikleben heute, und wie es dazu kam, dass ein junger Mann von 33 Jahren zum Professor an der Hochschule für Musik und Theater in München aufstieg. In Holzwickede bei Bremen geboren, wurde das musikalische Interesse des Jungen durch den elterlichen Schallplattenfundus früh geweckt. Bald stand fest, dass er Musik machen wollte. Er begann seine Ausbildung zunächst auf der Violine als Jungstudent an der Hochschule für Künste in Bremen. Später entdeckte er die Bratsche für sich, bei deren mittlerem warmen Ton er sich sehr wohl fühlte. Er wechselte an die Musikhochschule in Hannover und später an die Hochschule für Musik und Theater in München. In Professor Hariolf Schlichtig fand er einen renommierten Lehrer, bei dem er 2006 das Konzertexamen mit Auszeichnung ablegte. Nils Mönkemeyer bestritt und gewann zahlreiche Musikwettbewerbe, stand aber dieser Art des Wettstreits stets kritisch gegenüber. Ihm gefiel nicht, zeigen zu müssen, dass er besser als Andere ist. Die Preisgelder dienten der Finanzierung des Studiums. Er gewann u. a. den Deutschen Musik- sowie den Juri-Baschmet-Wettbewerb und erhielt den ECHO Klassik als Nachwuchskünstler des Jahres.

Musik zu machen war sein Ziel; in einem Orchester spielen wollte er nicht. Für die Entscheidung zu einer Solokarriere nahm er sich ein Jahr Zeit. Heute gastiert er in den Konzertsälen der Welt und nennt einen Exklusivvertrag bei Sony sein eigen. Die veröffentlichten CDs mit ungewöhnlichen Programmen erhielten hohe Auszeichnungen, so auch die letzte CD

Folia mit Werken des höfischen Barock. Nils Mönkemeyer spielte damals eine italienische Bratsche aus dem Jahr 1742 (Leihgabe der Landessammlung Rheinland-Pfalz). Das aktuelle Instrument stammt aus der Werkstatt des



Foto: Vesna Mlakar

Suchender nach eigenem Klang

Münchner Geigenbauers Peter Erben. Nach einer Professur an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden ist Nils Mönkemeyer seit dem Wintersemester 2011/12 Professor für Bratsche an der Hochschule für Musik und Theater in München. Junge Menschen zu unterrichten, ihre Entwicklung zu beobachten und dabei selbst nicht im Mittelpunkt stehen zu müssen, findet er ideal. Gern erinnert er sich an seine Tätigkeit in Madrid. Er konnte unterrichten, Konzerte geben und eine neue Sprache erlernen. Die Musikhochschulen in Spanien waren mittels einer Kulturstiftung aus dem Gewinn der Banken finanziell gut ausgestattet, die Professoren erhielten gerechte Entlohnungen und die Studenten Stipendien mit der Möglichkeit des Konzertierens landesweit. Doch das war der Stand vor der Finanzkrise.

Richard Eckstein wollte von Nils Mönkemeyer wissen, wie er sich als Künstler im Jahr 2011 sieht. „Ich kann mir ein Leben ohne Musik nicht vorstellen“. Natürlich steht Musik heute nicht mehr in der gesellschaftlichen Mitte. Kammerkonzerte und Liedera-

bende finden seltener statt. Der heutige Mensch findet weniger Stille, Ruhe und Konzentrationsfähigkeit zum Zuhören. Klassische Musik „cool machen“, wie es einige junge Künstler praktizieren, kann nicht sein Weg sein. Ebenso nicht Fernsehauftritte zu später Stunde, bei denen er ein möglichst kurzes Stück zu spielen hat und sich die Zeit mit Gruppen anderer Musikrichtungen teilen muss. Wann immer es möglich ist, besucht er Schulklassen, um sein Instrument vorzustellen und in Gesprächen die Schüler für Klassik zu begeistern. Die Kenntnis von Musik ist so wichtig für das Leben, auch wenn für Konzert-

oder Opernbesuche erst in späteren Jahren Zeit, Muse und Geld vorhanden sind. Nachwuchsprobleme bei Musikern sieht er nicht. Die Zahl hochbegabter junger Menschen ist groß, doch haben ganz wenige die Chance zu einer Solokarriere, die Durchhaltevermögen voraussetzt sowie Mühen und Entbehrenungen mit sich bringt.

Was sind nun die Ziele eines bereits so erfolgreichen Künstlers? Nils Mönkemeyer möchte alle Cello-Suiten von Johann Sebastian Bach für sein Instrument einspielen und heutige Komponisten gewinnen, für Bratsche neue Stücke zu schreiben, um so eine Verbindung von alter zu neuer Zeit herzustellen. Auch sieht er sich als Suchender nach eigenem Klang und eigener Interpretation von ihm gespielter Werke – denn seine „besten Jahre kommen noch“.

Am Anfang und am Ende eines lehrreichen und vergnüglichen Abends spielte Nils Mönkemeyer drei Sätze aus der ersten Cello-Suite von Johann Sebastian Bach, für Bratsche adaptiert. Wir sagen Dank und wünschen dem glücklichen Wahlmünchner weiterhin viel Erfolg.

Hiltraud Kühnel

Stimmbänder wie Caruso – Irmgard Vilsmaier

Es ist eine liebenswerte Tradition des IBS – Die Münchner Opernfreunde, talentierte Gesangsstudenten in München auf ihrem Karriereweg zu begleiten. Durch Auftritte 1995, 1996 und 1997 bei Veranstaltungen des IBS langjährigen Mitgliedern wohlbekannt, konnte Helga Schmidt am 24. November 2011 nun erneut die Sopranistin Irmgard Vilsmaier, zwischenzeitlich in der Weltspitze angekommen, zu einem Künstlergespräch begrüßen. Ihr Mann und die Mitarbeiterin ihrer neuen Agentur Heidi Steinhaus, Frau Baumbach, haben sie begleitet.

Schon im Opernstudio orakelte ihre Lehrerin, keine Geringere als Astrid Varnay: „Irmgard, Du wirst mal eine Ortrud sein, Du weißt es nur noch nicht.“ Zur Hochdramatischen hat sie sich entwickelt, nach langem, ungeduldigen Kampf mit ihren dicken Stimmbändern. Mit acht Jahren sang sie noch mühelos die hohen Töne der Königin der Nacht, mit 24 Jahren fast Mezzo. Ihre Ärztin bescheinigte ihr aus einschlägiger Literatur, Grund für die tiefer werdende Stimme seien ihre Stimmbänder, so dick wie die von Caruso. Hartes Training war notwendig, um diese starken Stimmbänder in die heutige Form zu bringen. Musikbeispiele diverser Partien (Ghita, Sieglinde, Fata Morgana, Brünnhilde, Isolde) beeindruckten, wie gut sie es geschafft hat; auch ihre Diktion ist fabelhaft.

Irmgard Vilsmaier wurde in Frontenhausen/Niederbayern geboren, einem bayerischen Markt mit 6.000 Einwohnern. In der Familie gab es keinerlei musikalische Talente. Ihre musische Begabung wurde früh erkannt. Bereits mit neun Jahren spielte sie Klavier, Gitarre und Blockflöte. Im Jugendchor fiel ihre Lautstärke auf. Nach Abschluss der Berufsfachschule in Plattling wollte sie eigentlich Klavier am Meistersinger-Konservatorium in Nürnberg studieren und im Nebenfach Gesang. Genau umgekehrt wurde

dann ein Schuh daraus. Nach dem Besuch des Opernstudios in München engagierte sie Brigitte Fassbaender ans Tiroler Landestheater nach Innsbruck. Seit 10 Jahren ist sie freischaffend und mehr oder weniger von Kopf bis Fuß auf Richard Wagner fixiert. Für diese Leidenschaft hat sie kürzlich auch ihren Agenten ausgetauscht. Als erste große Wagnerpartie (neben Nornen und Walküren, auch in Bayreuth) sang sie in Innsbruck Brangäne, in Mannheim Sieglinde, in Trier Brünnhilde (*Walküre*), in Tallinn Isolde und Kundry, letztere auch in Budapest. Bei der Partie der Kundry kommt sie ins Schwärmen, Frauenfiguren, die stimmlich und darstellerisch eine Entwicklung zeigen, werden von ihr favorisiert. Die *Götterdämmerung*-Brünnhilde studiert sie gerade und wird die Partie 2013 in Stuttgart singen; 2014 folgt dort *Siegfried*. Mit Isolde gastiert sie die nächsten Jahre in Seoul und Taipei. Bei aller Vorliebe für Wagner ist Irmgard Vilsmaier dennoch offen für moderne Musik, sofern erlernbar. An der Komischen Oper in Berlin singt sie derzeit erfolgreich die Goneril in Aribert Reimanns *Lear*. Ihre zukünftigen Partien sieht sie in Ortrud, Elektra, *Wozzeck*-Marie, Färberin, aber „das hat noch Zeit“. Pro Spielzeit eine große Herausforderung, das ist ihr Wunsch. Als Leitmetzerin im *Rosenkavalier*, als Mutter in *Hänsel und Gretel*, als Esmeralda in der *Verkauften Braut*, als Ghita im *Zwerg* und auch wieder als 3. Norne in der Neuinszenierung des *Rings* konnten und können wir sie an der Bayerischen Staatsoper hören. Eine besonders vertraute, herzliche Verbindung pflegt sie zur Wiener Volksoper: „... ist fast schon mein Heimathaus, dort fühle ich mich wohl“.



Foto: Jost Voges

Hochdramatische aus Niederbayern

Im November gab sie dort ihr Debüt als Herodias in *Salome*, es folgen die Brünnhilde im *Ring an einem Abend* von Lortie und Lady Billows in *Albert Herring* von B. Britten, inszeniert von Brigitte Fassbaender.

In ihrem Haus in Nordfriesland verbringt das Ehepaar die freie Zeit mit Lesen und Wandern, so oft es geht. Wer Aktuelles über Irmgard Vilsmaier erfahren oder mit ihr in Kontakt treten möchte, kann dies über ihre informative Website tun (www.irmgardvilsmaier.de) Mit ihrem berühmten Namensvetter, dem Regisseur Josef Vilsmaier, ist sie zwar ganz, ganz weitläufig verwandt, kennt ihn aber nicht persönlich. Da kam doch gleich der Gedanke auf, immerhin hat auch er mehrere Semester Musik am Konservatorium studiert, er möge doch mal eine Oper mit ihr inszenieren. Dass derzeit alles wunderbar für sie läuft, ist ihr anzumerken, sie macht einen ausgesprochen glücklichen und zufriedenen Eindruck. „Zu neuen Taten“ Viel Glück!

Sieglinde Weber

Eri Nakamura – Nach dem Händedruck des Papstes

Ein ganz besonderer, beglückender Moment war für die junge Sopranistin der Händedruck des Papstes nach der Aufführung von Bruckners *Te Deum* unter Kent Nagano im Vatikan. Als Mitglied des Ensembles der Bayerischen Staatsoper seit dem 27. September 2010 bezauberte Eri Nakamura das Münchner Publikum in der vergangenen Spielzeit vor allem mit der überirdisch schönen Darstellung der Giulietta in Bellinis *I Capuleti e i Montecchi*. In London hatte sie im Jahr 2009 schon einmal in dieser Rolle gegläntzt, als sie in Covent Garden für Anna Netrebko einsprang, die kurz nach der Geburt ihres Sohnes unpässlich war. Liebe und Todessehnsucht sind eins nach Eri Nakamuras Auffassung in der Situation Giuliettas. Die Inszenierung von Vincent Boussard brachte dies sehr anschaulich zum Ausdruck. Allerlei Wirres gehe Giulietta durch den Kopf, wenn ihre Hände entrückt nach dem Ungewissen tasten, während sie auf dem Waschbecken steht, dem einzigen Requisit in dieser Szene.

„Ich gebe immer alles“, versichert Eri Nakamura mehrfach beim Künstlergespräch am 9. November 2011 (Moderation Jakobine Kempkens), und sie ist in diesem Augenblick sehr japanisch. Sie entstammt einem ländlichen Milieu bei Kobe. Es gibt wenig Verständnis für ihre Neigung, einen künstlerischen Beruf zu ergreifen. Wenngleich die Mutter sie durch Klavier- und Gesangsunterricht förderte. In ihrer Jugend spielte sie Posaune in einer Brass Band. Im Alter von 16 oder 17 Jahren kam die erste Berührung mit einer Oper: *Die Zauberflöte*. Ihre Gesangslehrerin in Osaka brachte ihr von Anfang an große Arien bei, zum Beispiel aus *Andrea Chénier* oder der Gräfin aus *Le nozze di Figaro*. Den Eltern zuliebe absolvierte sie die „sichere“ Ausbildung zur diplomierten Musiklehrerin an Gymnasien. Im Tokyoter Opernstudio hatte sie das Glück, auf einen österreichischen In-

tendanten zu treffen, der dem Mädchen vom Lande beim Vorsingen Chancen einräumte. Normalerweise haben es die Kandidaten aus der Metropole leichter. Nun musste sie die in Osaka eingeübten Rollen verlassen und kleine Rollen üben, beispielsweise die Barbarina.

Nach dem Auftritt als Nannetta in *Falstaff* mit Wolfgang Brendel in Tokyo und einem Gespräch mit dem Direktor von Covent Garden meldete sie sich zum Young Artists Programme des Royal Opera House London an und erhielt einen Vertrag. Der nächste Schritt war der „Cardiff Singer of the World Competition 2009“, ein Muss für unbekannte junge Sänger, um sich ins Gespräch zu bringen. Es war der einzige Wettbewerb, an dem sie teilnahm. Sie mag solche Veranstaltungen nicht, bevorzugt die Live-Atmosphäre, riskiert gerne auch aus der Emotion heraus Töne, die einmal nicht technisch perfekt sein mögen. Aber Cardiff musste sein. Mehrere Agenturen kamen daraufhin auf sie zu. Noch immer ist sie sehr aufgeregt vor den Aufführungen. Die Knie zittern, sie versucht, nicht zu denken. Sobald sie singt, kehrt meist Ruhe ein. Doch manchmal „sitzt der Teufel auf der Schulter“. Nun geht es darum, die Stimme zu schützen. Eri Nakamura macht große Zugeständnisse. Flüge, Besuche in Kaufhäusern, Kinos, Museen, vor allem aber Telefonate sind „Gift“. Als sie die Giulietta in *I Capuleti e i Montecchi* sang, musste sich ihre Familie einen Monat lang mit E-Mails begnügen. Sie verbringt so

viel Zeit wie möglich zu Hause, schläft, liest, spricht nach manchen Aufführungen zwanzig Stunden lang kein Wort.

Vorbilder? Mirella Freni. Und Edita Gruberova. Wunsch-Rollen sind die Gilda in *Rigoletto*, ihre Traumrolle; die Sophie im *Rosenkavalier*, die Zdenka in *Arabella*, das *Mozart-Requiem*. Vorfreude? Auf die Juliette in Gounods *Roméo et Juliette*, auch eine Traumrolle, in Santiago de Chile 2013. Und auf die Zusammenarbeit mit Constantinos Carydis, den sie besonders schätzt, bei der *Turandot* in London in zwei Jahren.

Ihr Debüt in München war die Rolle der Susanna in *Le nozze di Figaro*. 2011 gab es Auftritte in *L'Enfant et les sortilèges/Der Zwerg*, im April 2012 folgt die Rolle der Liù in *Turandot* (erstmalig am 20. Dezember 2011). Eri möchte bleiben, hofft auf eine Verlängerung des Vertrages über die Spielzeit 2011/12 hinaus. Sie will noch besser Deutsch lernen. Mit der Woglinde im Münchner Ring 2012 singt sie erstmals Wagner. Wie fühlt man sich dabei? „Wie eine Riesin!“

Gerlinde Böbel



Foto: Hans Köhle

Gibt immer alles

Erste Hilfe aus dem Kasten – Christiane Montulet

Sie sitzt meist eng, ungemütlich, in staubiger Umgebung und die ergonomischen Anforderungen an einen Arbeitsplatz dürfen hier nicht zugrunde gelegt werden. Dennoch vollbringt sie konzentrierte Höchstleistung und ist oft die Rettung des Abends: Die Frau im Kasten! Christiane Montulet ist seit 1983 Souffleuse an der Bayerischen Staatsoper und lässt uns hinter die Kulissen bzw. in den „Kasten“ gucken. Die in Brüssel aufgewachsene Belgierin studierte von 1978 bis 1982 Opernregie bei August Everding. Als sie danach eine Stelle als Regieassistentin suchte, war gerade die Souffleurstelle in München teilverwaist (donnerstags ging die damalige Souffleuse regelmäßig zum Friseur – Christiane Montulet sprang ein, kam bei den Sängern hervorragend an und blieb). Voraussetzung neben dem musikalischen Rüstzeug ist die akzentfreie Beherrschung von Fremdsprachen, da die meisten Opern im Original gesungen werden. Hier kann Frau Montulet mit Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch aufwarten.

Zum Gesprächsauftakt offerierte die Moderatorin Jakobine Kempkens in Anklang an *Hoffmanns Erzählungen* erst einmal ein Gläschen, um die erkältungsbedingt kratzigen Stimmen der Damen zu ölen. Wohl genetisch bedingt ist sie fast nie heiser, erzählte Frau Montulet – in ihrem Beruf geradezu ein Segen. Im Gegensatz zum Schauspiel wird in der Oper fast durchgängig souffliert und zwar um Bruchteile von Sekunden zeitversetzt in den Atempausen des Sängers. Nur dann kann der Sänger die Informationen überhaupt hören. Erstaunlicherweise wird auch der Chor souffliert. Vor allem die Zusammenarbeit mit Brigitte Fassbaender, die ein Phänomen im intuitiven Aufnehmen und Umsetzen war, blieb Frau Montulet in Erinnerung.

Je nach Orchesterlautstärke spricht sie lauter oder leiser, gibt Hand- und

Alarmzeichen bei falschen Tönen oder nicht mit dem Orchester synchronen Tempi. Und sollte bei Sängern das Tongedächtnis mal eine Lücke aufweisen, kommt die Tonpfeife oder eine kleine Gesangseinlage zum Einsatz. Man kennt die Sänger, weiß um ihre Schwächen und Hänger und kennt auch ihren Ideenreichtum bei der Erfindung gänzlich neuer Textstellen. Stark war hier René Kollo, der ganze frei erfundene Balladen zum Besten gab.



Foto: Jost Voges

Souffliert fast durchgängig

Christiane Montulet besucht die Sänger in der Garderobe, fragt nach Unsicherheiten und Problemen, ist bei den Proben dabei und notiert alles in ihrem Klavierauszug, der Bibel für den jeweiligen Opernabend. Die Anwesenheit eines Souffleurs gibt den Sängern Halt und Sicherheit, und die musikalische Präzision und Qualität sei – so Frau Montulet – dadurch höher. Und das alles kommt hochkonzentriert aus dem Bühnenuntergrund, wo der fallende Vorhang neben größeren Staubwolken schon mal die eine oder andere Requisite in den Kasten weht. Dann ist die Parole: Rette sich, wer kann.

Der Arbeitsplatz von Frau Montulet bei der Bayerischen Staatsoper ist vor Jahren renoviert worden und bietet viel Luft sowie einen kleinen Monitor, der den Kontakt zum Dirigenten sicherstellt. In Tokio sah das ganz anders aus. Nach einer Kletterpartie durch einen engen Schacht öffnet sich in sechs Metern Höhe (Schwin-

delfreiheit und Jockeymaße vorausgesetzt) ein winziges Kabuff von vielleicht 50 x 60 cm und mit Umklappen einer Platte ist der Souffleurplatz eingerichtet – das ist Käfighaltung!

Leider ist der Kreativität so mancher Regisseure keine Grenze gesetzt, und der Kasten steht einfach im Weg. So wird die Souffleuse buchstäblich „zur Seite geräumt“. Aus den Kulissen lässt sich aber so gut wie nichts erkennen, geschweige denn schalltechnisch gut soufflieren und der Panikblick eines Sängers geht ins Leere. Und so reiht sich dann eine Anekdote an die andere; als z. B. einmal im Cuvilliés-Theater ein Sänger komplett ausstieg, Frau Montulet soufflierte, der Pianist Akkorde um Akkorde spielte – vergeblich. Ein anderer Sänger erbarmte sich schließlich und sprang ein – Frau Montulet stand am nächsten Tag in der Zeitung.

Die Sprechlautstärke ist bei Premieren höher als bei normalen Vorstellungen. Daher sind Live-Aufnahmen bei ihr nicht besonders beliebt, weil vorher immer ein freundlicher Herr des Bayerischen Rundfunks die Runde macht und um Lautstärkereduzierung beim Soufflieren bittet.

Zum Abschluss des hochinteressanten und amüsanten Gesprächs hatte Frau Montulet eine Aufnahme der *Zauberflöte* aus dem Jahre 1964 mitgebracht und gab uns eine Probe ihres Könnens. Danach sah man die sonst Unsichtbare mit anderen Augen, und die Zuhörer würdigten ihre Leistung mit einem heftigen Applaus. Es freut uns sehr, dass sie ihrer zweiten Leidenschaft Astrologie nicht nachgegeben hat, und wir sie noch viele Jahre „nicht hören werden“. Wir wünschen sehr, dass ihr Name (wie der aller Souffleure) möglichst bald wieder auf dem Besetzungszettel zu lesen sein wird!

Anne-Marie Bahle

Marco Berti – Debüt in München als Calaf



Foto: Jost Voges

Neuer Verdi- und Puccini-Tenor

Am 5. Dezember, zwei Tage nach der teils gefeierten und teils umstrittenen Premiere von Puccinis Oper *Turandot*, wurde der Tenor Marco Berti im Künstlerhaus von Musikwissenschaftlerin und Moderatorin Irina Paladi begrüßt. Seit über 20 Jahren hat sich Marco Berti einen Namen in der Opernwelt gemacht; seine wunderschön typisch italienische Stimme, emotional und glanzvoll – eine echte Verdi-Stimme – wird in den großen Opernhäusern von Intendanten begehrt und vom Publikum bejubelt.

Man schätzt die schöne Klangfarbe seines hellen Tenors – zugleich sanft und kräftig, die klare Phrasierung, die intelligente Bühnenpräsenz. Geboren in Como, hat der Künstler sein Gesangstudium mit Giovanna Canetti 1989 in Mailand am „Giuseppe Verdi“-Konservatorium absolviert. Weiter hat Berti seine Stimme vor allem mit seinem Entdecker Pier Miranda Ferraro perfektioniert, um nach Gewinn des Wettbewerbs „Giacomantonio“ 1990 in Cosenza als Pinkerton zu debütieren. Danach nahm die Konsolidierung seiner Karriere ihren Lauf; zu erwähnen wären sein Macduff 1999 beim Edinburgh Festival, sein Debüt am Royal Opera House Covent Garden als Adorno, Debüts als Manrico und Don José in der Arena di Verona neben

zahlreichen Auftritten im Teatro alla Scala di Milano. Sein Metropolitan-Opera-Debüt gab er mit Pinkerton unter der Leitung von Plácido Domingo. Er hat auch unter Gavazzeni, Mehta, Muti, Pappano gesungen, mit berühmten Regisseuren wie Zeffirelli zusammengearbeitet.

Die Qualität seiner Stimme und seine künstlerische Reife erlaubten Marco Berti zuletzt, sein Repertoire mit einer der schwierigsten Tenorrollen, der Titelexportie aus Verdis *Otello*, zu ergänzen. Nach seinem Debüt 2010 in La Coruña hat ihn der spanische Kritiker Alonso Gonzalo als „Otello der Zukunft“ definiert. Das Problem dieser Partie – so Berti – sei weniger ein technisches, als vielmehr ein emotionales, interpretatives Problem, weil diese Rolle zu leicht ins „Verismo“ hinübergleiten kann. Nun hat Berti alle Verdi-Rollen in seinem Repertoire – aber für Falstaff „fehlen noch ein paar Kilos“, wie der Künstler scherzte.

Schwerpunkt des Gesprächs war wie erwartet das Münchner Debüt des Sängers in der Rolle des Calaf. Verglichen mit Otello sei die Rolle bei weitem nicht so komplex, hier braucht ein Tenor vor allem eine schwungvolle Stimme, die ihm erlaubt, in die hohe Lage sicher und glanzvoll zu „schießen“; ein Übergang von Verdi zu Puccini sei viel einfacher als umgekehrt. Was die musikalische und stilistische Strenge betrifft, sei Verdi ein italienischer Mozart, während Puccini eher instinktiv zu erreichen sei. Sich der futuristischen Neuinszenierung

anzupassen (Regisseur Carlus Padrissa hat die Handlung in das Jahr 2046 projiziert), war nicht einfach, aber die moderne Bühnentechnik und einige Ideen – wie das Riesenaugen, in dem Turandot erscheint – haben ihn beeindruckt. Dennoch erwartet er selbst bei modernen Inszenierungen eine Trennung zwischen Fiktion und Realität (das sichtbare Bühnenpersonal hat ihn ziemlich gestört), „ein Traum soll ein Traum bleiben“. Auch die Entscheidung des Regisseurs für die 1926 in der Mailänder Scala von Toscanini uraufgeführte Originalfassung der Oper, die mit dem Tod von Liù endet, fand der Sänger problematisch; vom Orchester unter Zubin Mehta, den er als Künstler und Mensch sehr schätzt, war er aber sehr angetan. „Fast möchtest du nicht nur für dich und für das Publikum so schön wie möglich singen, sondern auch für ihn.“ Aus der Premiere hörten wir dann die Arien „Nessun dorma!“ und „Non piangere Liù“ und der Maestro schmunzelte: „fast die Hälfte der Oper“. Man hörte im Laufe des Abends auch Arien aus Leoncavallos *Chatterton* (von seiner CD *Rare Verismo*) und aus Franchettis *Cristoforo Colombo* unter Marcello Viotti, den der Sänger als Freund sehr vermisst.

Privat hat Marco Berti kaum Hobbys (abgesehen vielleicht von Motorradfahren); sein Beruf ist seine größte Leidenschaft und zugleich seine Erholung. Zu seiner Familie gehören seine Frau, die ihn an diesem Abend begleitete, seine Söhne Andrea und Stefano sowie der Hund Klaus, ein treuer Bewunderer, der zu Hause bei den Proben immer seinen Platz unterm Klavier hat. Seine Projekte? 2012 wird der Künstler neben Calaf auch Manrico, Radames, Pollione und Cavaradossi singen. Später ist auch *Andrea Chénier* geplant. Und er wird wieder nach München kommen, denn hier schätzt er nicht nur das Opernpublikum, sondern auch die Stadt und – das Bier.

Emanuela Luca

GEBURTSTAGE / IN MEMORIAM

Ks. Lotte Schädle ist seit über 30 Jahren eine der treuesten Leserinnen unseres IBS-Journals. Nachdem wir es in der letzten Ausgabe versäumten, ihren 85. Geburtstag – den sie bei bester Gesundheit verbracht hat – zu würdigen, möchten wir sie hiermit in Erinnerung bringen: Sie, die eine der Stützen der Bayerischen Staatsoper in den 1950er, 1960er und 1970er Jahren war. An die 1500 Vorstellungen hat Lotte Schädle im Lauf ihrer Karriere bestritten. Zu ihren größten Erfolgen zählt sie selbst eine *Rigoletto*-Festvorstellung mit Nicolai Gedda und im Konzertfach eine *Schöpfung* mit Fritz Wunderlich.

Lotte Schädle, die 1966 zur Bayerischen Kammersängerin ernannt wurde, gehörte neben Erika Köth, Sári Barabás, Hertha Töpfer, Reri Grist und Rosl Schwaiger zu den umjubelten Lieblingen des Münchner Opernhauses. Sie verabschiedete sich 1980 von der Bayerischen Staatsoper mit Händels Oratorium *Judas Maccabäus*.

Gerne würden wir mit ihr ein Künstlergespräch führen, damit auch das jüngere Publikum einen Eindruck von dieser lebenslustigen, vitalen und reizenden Künstlerin bekommt; leider hat sie das bisher immer abgelehnt. Wir hoffen aber

doch, dass es uns in der warmen Jahreszeit gelingen möge – wir würden uns alle sehr darüber freuen.

Monika
Beyerle-
Scheller



Ks. Lotte Schädle als Gilda

Wir gratulieren

- 22.01.2012 Hans Günter Nöcker zum 85. Geburtstag
- 06.02.2012 Wieslaw Ochmann zum 75. Geburtstag
- 10.02.2012 Leontyne Price zum 85. Geburtstag
- 16.02.2012 Geraint Evans zum 90. Geburtstag
- 29.02.2012 Reri Grist zum 80. Geburtstag
- 06.03.2012 Siegfried Vogel zum 75. Geburtstag
- 13.03.2012 Wolfgang Rihm zum 60. Geburtstag
- 10.04.2012 Luigi Alva zum 85. Geburtstag

Ivan Liška zum Deutschen Tanzpreis 2012 und Gözde Özgür zum Deutschen Tanzpreis „Zukunft“ 2012

Wir gedenken

- 01.02.2012 Renata Tebaldi zum 90. Geburtstag
- 09.02.2012 Hildegard Behrens zum 75. Geburtstag
- 14.02.2012 Horst Taubmann zum 100. Geburtstag
- 17.02.2012 Bruno Walter zum 50. Todestag
- 19.02.2012 Stan Kenton zum 100. Geburtstag
- 19.02.2012 Jean-Pierre Ponnelle zum 80. Geburtstag
- 23.02.2012 Regine Crespin zum 85. Geburtstag
- 17.03.2012 Jacques Fromental Halévy zum 150. Todestag
- 22.03.2012 Martha Mödl zum 100. Geburtstag
- 27.03.2012 Mstislaw Rostropowitsch zum 85. Geburtstag
- 29.03.2012 Carl Orff zum 30. Todestag

Wir trauern um

Sena (Srebrenka) Jurinac (24.10.1921 – 22.11.2011) und Montserrat Figueras (15.03.1942 – 23.11.2011)

Erinnerung an Ks. Claire Watson zum 85. Geburtstag

Claire Watson wurde am 3. Februar 1927 in New York geboren. Nach Studien bei Elisabeth Schumann und Sergius Kagen in New York ging sie ans Konservatorium von Amsterdam, studierte in Wien einige Partien mit Otto Klemperer, hatte 1951 ihr Bühnendebüt in Graz mit Desdemona in Verdis *Otello*. Für kurze Zeit kehrte sie in die USA zurück, bevor sie 1956 endgültig nach Europa übersiedelte.

Drei Jahre sang sie unter Georg Solti an der Oper Frankfurt, 1958 kam sie zum ersten Mal nach München, wo sie im neu eröffneten Cuvilliés-Theater die Gräfin in Mozarts *Hochzeit des Figaro* sang. Der Erfolg war so groß, dass sie sich entschloss, in München zu bleiben. Hier begeisterte die jugendlich-dramatische Sopranistin

mit ihrem doch sehr lyrischen, silbrigen Timbre, hoher Musikalität und großer Stilsicherheit und großer Rollen wie Fiordiligi, Elisabeth (Tannhäuser), Agathe, Tatjana, Desdemona, Donna Anna, Elsa, Chrysothemis, Ariadne, Gräfin in *Capriccio*.

Zur Wiedereröffnung des Nationaltheaters sang sie Eva in den *Meistersingern*,



Liebling des Münchner Publikums, 1958-1976

anlässlich des Besuches von Queen Elisabeth II. in München 1965 war sie eine berührende Feldmarschallin, eine Rolle, die sie auch noch mit Carlos Kleiber gestaltete. Von München aus gastierte Claire Watson in London, Glyndeborne, Salzburg, Mailand, Venedig, Amsterdam und vielen anderen Opernhäusern in Europa und Amerika. Im Juli 1976 nahm sie mit dem *Rosenkavalier* Abschied von der Bühne des Nationaltheaters, lebte mit ihrem Mann, dem Ks. David Thaw, in Utting am Ammersee.

Leider starb Claire Watson viel zu früh 1986 im Alter von 59 Jahren an einem Gehirntumor. Eine nach ihr benannte Straße im Münchner Stadtteil Neuhausen/Nymphenburg erinnert heute an diese charmante, liebenswürdige Sängerin.

Hans Köhle

Henriette Sontag – Biedermeier-Idol und Liebling der Komponisten

„Wie preist man sie als der Oper
Zierde,
Und sie vergöttert mancher gute
Christ!
O, dass DER Sonntag so gefeiert
würde,
Wie es DIE Sontag ist.“

So dichtete ein Pietistenprediger über Henriette Sontag, nachdem schon Schlüsselromane und Satiren geschrieben worden waren sowie Stücke wie *Erste Gastrolle des Fräulein Montag* und *Das neue Sontagskind*.

Dieses alles für Henriette Sontag, geboren am 3. Januar 1806 in Koblenz, wo ihre Eltern im Engagement als Schauspieler waren. Nach ihrer Ausbildung am Prager Konservatorium sang die 17-jährige Sopranistin in Wien. Sie entzückte Rossini als Elena in *La donna del lago* und begeisterte Carl Maria von Weber, als sie seine Euryanthe in der Uraufführung sang. Ein Jahr später feierte sie Triumphe als Leonore in Beethovens *Fidelio*. Als sie ihn in seiner mit Notensapeln übersäten Wohnung besuchte und ihm ehrfürchtig die Hand küssen wollte, meinte er scherzend, sie solle doch lieber gleich seinen Mund küssen. Bald sprang der Ruhm nach Deutschland über; die Berliner Intendanten rissen sich um die junge Sängerin. Als sie 1825 dort ihre Antrittsvorstellung mit der *Italienerin in Algier* hatte, soll die große Malibran gerufen haben: „Mein Gott, warum singt sie so schön!“ 1832 trat Henriette Sontag mit der Malibran in *Don Giovanni* auf. Bei der Aufführung waren nicht weniger als fünf große Komponisten begeisterte Zuhörer, nämlich Rossini, Cherubini, Paër, Meyerbeer und Auber.

Nach ihrem Abschiedsauftritt kam es am Alexanderplatz zu einem Akt der Begeisterung: Bürger und Offiziere spannten die Pferde aus und zogen selbst die Kutsche, während eine Musikkapelle den Triumphzug begleitete.

Später wurden diese Berliner Enthusiasten noch von Göttinger Studenten übertroffen, die den Wagen – nachdem sie die Sontag heimgebracht hatten – in den Fluss warfen: Keines Menschen Fuß sollte mehr das Gefährt entweihen, das die Göttliche befördert hatte.



Henriette Sontag – Porträt von Franz Krüger (1825)

Inzwischen war Henriette zu einer europäischen Berühmtheit geworden, denn auch das Pariser und Londoner Publikum lag ihr zu Füßen. Der Herzog von Devonshire machte ihr einen Heiratsantrag wie auch Fürst Hermann von Pückler-Muskau. Letzterer ließ in seinem Park eine Büste von ihr aufstellen. In den 1990er Jahren konnte ich sehen, dass diese frisch vergoldet in einem Rosenbeet stand.

Henriette war aber bereits heimlich verheiratet mit dem sardischen Diplomaten Carlo Conte Rossi und musste sich auf Anweisung des Hofes aus der Öffentlichkeit zurückziehen. Nun war sie die Gräfin Rossi und bekam sieben Kinder. Nachdem ihr Mann den diplomatischen Dienst 1848 quittiert hatte, nahm sie ihre Opernlaufbahn wieder auf und wurde in London Nachfolgerin von Jenny Lind. Heinrich Heine dichtete zu ihrer Rückkehr:

„Es knallt. Es ist ein Fest
vielleicht.
Ein Feuerwerk zur Goethefeier.
Die Sontag, die dem Grab entsteigt,
Begrüßt Raketenlärm.
Die alte Leier.“

Ihre zweite Karriere war nicht weniger großartig, doch sie wurde mit einer kräftezehrenden Hingabe erkaufte. Sie sang dreimal wöchentlich in Opernhäusern, gab dazu Konzerte am laufenden Band. Monatelang war sie auf Tourneen. 1854 ging sie – dem Beispiel Jenny Linds folgend – nach Amerika. Sie unternahm eine wochenlange Reise auf dem Mississippi bis nach New Orleans. In Mexiko versprach ihr die Geldaristokratie verlockende Gagen. Sie hatte erneut großen Erfolg. Nachdem das Ehepaar Rossi ein Volksfest in Vera Cruz besucht hatte, erkrankte Henriette Sontag an Cholera, es kam Typhus hinzu, und am 17. Juni 1855 starb sie. Mexikos große Zeitungen erschienen mit schwarzen Rändern,

in der Hauptstadt wurden die Theater geschlossen. Im bemerkenswerten Nachruf von Hector Berlioz hieß es: „Sie konnte alles interpretieren, auch die Meisterwerke. Sie verstand es, als hätte sie diese selbst geschrieben.“ Beigesetzt wurde die Sängerin später im Kloster Marienthal in der Lausitz, wo ihre Schwester als Nonne lebte.

Ilse-Marie Schiestel

Des Guten zuviel?

„Nein, ich ertrag' den Wahnsinn nicht länger! Hier bei Ihnen hofft' ich doch vor der ewigen Sontag-Sontag-Sontag Ruhe zu finden, und nun fangen auch Sie von ihr an, noch ehe ich meinen Hut abgelegt habe ... ich muss auf einige Zeit fort von hier, andere Lüfte atmen – die hiesige Sontag-Epidemie bringt mich um.“

Ludwig Berger, Komponist (1777–1839)

Foto: K. Günzel: Die deutschen Romantiker, 1995

Sehr geehrte Damen und Herren,

in dem Journal der Münchner Opernfreunde Ausgabe 2-2011 erschien eine Hommage an Günther Rennert von Frau von Wildermann-Duday. Ich habe sie erst Wochen danach gelesen, aber nicht weniger ist es eine Freude, dass Dr. Rennert nochmals so erinnert wurde. Auch ich habe Dr. Rennert vieles zu verdanken!

Wie wäre das Leben einer Amerikanerin aus New York City ohne diesen Mann gewesen, den ich zuerst sah, als er 1962 in meiner Garderobe zwischen zwei Akten von *Così fan tutte* in Glyndebourne eintrat? Ich saß in Kostüm und Maske, als er gleich nach einer Probe in seiner etwas verschwitzten Probenkleidung mit seinem hintergründigen Lächeln auf den Lippen eintrat. Seine durchdringenden Augen glänzten mit einem Blick voller Zufriedenheit über eine Entdeckung. Er stellte sich mit

Namen vor, der mir noch nichts bedeutete, und sprach „respectfully“ mit mir auf Englisch über unwichtige Beobachtungen der Vorstellung. Er blieb nicht lange, und verließ mit einem freundlichen und zufriedenen Lächeln das Zimmer.

Ein paar Wochen später bekam ich einen Anruf von ihm, mit der Bitte nach Berlin zu fliegen, um für Karl Böhm für die Rolle der Zerbinetta in seiner neuen Produktion der *Ariadne auf Naxos* bei den Salzburger Festspielen vorzusingen. Ich flog hin, sang die lange Arie in einem Zug durch, wurde gebeten, den letzten Teil gleich zu wiederholen, hörte von Böhm ein kurzes „Danke schön“ und – bekam die Rolle. Mit diesem kurzen Garderoben-Besuch begann ein langjähriger Kontakt mit dem Mann aus Glyndebourne, mit der Bayerischen Staatsoper und den Salzburger Festspielen. Ohne Günther Rennert, zusammen

mit Karl Böhm und Wolfgang Sawalisch wären viele Schritte, die mein Talent entwickeln halfen, die mir zu internationalen Erfolgen in mehreren Opern von Mozart und R. Strauss verholfen haben, ausgeblieben. Jetzt, kurz vor meinem 80sten erinnere ich mich erneut mit Dankbarkeit und mit einer Verbeugung vor diesem großen Opern-Regisseur, an viele bereichernde und erfreuliche Momente in meiner künstlerischen Laufbahn. Sein Können, seine Sensibilität und künstlerische Unterstützung haben mir sehr viel gegeben.

Bitte fügen Sie auch meinen Namen zu denen, deren Leben von diesem Theatermann positiv beeinflusst wurde – zu denen, die „respectfully“ sagen: Danke Günther Rennert!

Mit freundlichen Grüßen!
Ks. Reri Grist, den 12. Dezember 2011

Fortsetzung von Seite 2

man in der Ära Schäfer auch die Werke moderner Komponisten des 20. Jahrhunderts und wagte sich an zahlreiche, erfolgreiche Uraufführungen mit Ferdinand Leitner: *Phädra* von Marcel Mihailovici, *Zauberflöte* von Werner Egk, *Ödipus der Tyrann* von Carl Orff, *Volpone* von Francis Burt, *17 Tage und 4 Minuten* von Werner Egk, *Prometheus* von Carl Orff. Karl Ruppel schrieb über Ferdinand Leitner: „Er war ein Kapellmeister mit wachstem und feinstem spezifischen Sinn für die Bühne, auch als Wagner-Dirigent ein Mann der leichten Hand, der getreueste musikalische Paladin Carl Orffs und von einer ungewöhnlichen Breite des dirigentischen Spektrums von Mozart bis Alban Berg, von Gluck bis Fortner.“

Kurt Sanderling

Beinahe hätten wir Kurt Sanderling zum 100. gratulieren können, einen Tag vor seinem 99. Geburtstag, am 18. September 2011, verstarb er in Berlin. Erst nach der Wende wurde

der in Ostpreußen geborene Dirigent so richtig wahrgenommen. Aus Nazi-Deutschland ausgewiesen, dirigierte er viele Jahre in Moskau und die Leningrader Philharmoniker. Ab 1960 formte er das Berliner Sinfonie-Orchester (BSO) in Ostberlin. In seiner 65-jährigen Stabführung dirigierte er alle großen internationalen Orchester. Seine Schostakowitsch-Interpretationen (er war mit dem Komponisten persönlich befreundet) sind legendär.

Günter Wand

Geboren am 7. Januar 1912 in Wuppertal-Elberfeld, verstorben am 14. Februar 2002 in Ulmiz/CH. Er studierte in Köln und München, sammelte erste Theatererfahrungen in Wuppertal, Allenstein und Detmold. Als GMD seit 1939 an der Kölner Oper und als Gürzenichkapellmeister prägte er 35 Jahre lang das Musikleben der Domstadt. Eine große Zahl von Ur- und Erstaufführungen mit zeitgenössischer Musik von Bernd Alois Zimmermann, Wolfgang Fortner und Olivier Messia-

en zählten zu seinem Repertoire. 1959 war er der erste deutsche Dirigent, der zu Konzerten in die damalige Sowjetunion eingeladen wurde. Mit Beginn der Ära Wand 1982 in Hamburg als Chefdirigent des NDR Sinfonieorchesters erreichte das Orchester hohes künstlerisches Niveau, was zahlreiche Live-Mitschnitte bezeugen. Gleichzeitig war Wand Chief-Guest Conductor des BBC Symphony Orchestra, mit jährlichen Auftritten bei den Proms. Die Aufnahme der 8. und 9. Sinfonie Schuberts mit den Berliner Philharmonikern wurde ein triumphaler Erfolg. Die Bruckner-Symphonien seiner späten Jahre sind unvergessen.

2012 – was wird dieses Jahr bringen? Wir wissen es nicht. Wird die kulturelle Vielfalt erhalten bleiben, oder werden eines Tages in wiederum 100 Jahren genmanipulierte oder geklonte Thielemann-Kopien die Konzertsäle dieser Welt beherrschen?

Sieglinde Weber

Schloss Elmau – eine Wiederbegegnung

Für manche der schönste Fleck der Welt. In einem Hochtal zwischen Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald gelegen, weitet sich hier die Landschaft zur wohlberechneten Theaterkulisse. Besser hätte es der liebe Gott wirklich nicht treffen können: Selbst im November streift die Gebirgssonne noch so hoch am Grat der mächtig-impulsanten Wettersteinwand entlang, dass Hotelgäste und Konzertbesucher ab Mittag zu wahren Anbetern der Leuchtkugel und ihrer Kräfte werden. Nur kurz mag man ans „Isar-Flachland“, seine zu dieser Jahreszeit oftmals unwirtliche, neblige Tristesse zurückdenken ...

Wer heute von außerhalb ein Konzert im Großen Saal des luxuriös aufgemöbelten Escorials besuchen möchte, muss neben dem (preisgünstigen) Ticket in ein (weniger preisgünstiges) Abendbuffet investieren. Es lohnt sich jedoch doppelt. Im nahezu permanenten Starreigen war ein herausragender Soloabend der US-amerikanisch-israelischen Klavierlegende Yefim Bronfman zu erleben. Auf dem Programm standen Brahms' Klavier-

sonate Nr. 3 f-Moll, drei von Liszts *Études d'exécution transcendante* und Prokofievs 8. Klaviersonate B-Dur. Die neue Platzierung des Podiums in



Foto: Vesna Mlakar

Oberbayerischer Escorial

der Mitte der langen Fensterwand ermöglicht eine größere Nähe zum Klanggeschehen. Das Publikum ist weniger „aufgereiht“ als früher, kann dadurch die intime Salonatmosphäre noch stärker genießen. Angenehm gedämpftes, indirektes Licht ermöglicht größte Konzentration.

Kleine Anlaufschwierigkeiten Bronfmans bei Brahms. Warum? Wegen der Konzeption als pausenloses 80-minütiges Rezital mussten die ersten beiden

Sätze der Sonate ungespielt bleiben. Gleich mit dem Scherzo „Allegro energico“ zu beginnen, war aber selbst von einem Vollprofi etwas zu viel verlangt.

Poesievoller Tastenzauber nicht ohne virtuose Höhenflüge danach bei Liszt. Was machen schon ein paar falsche Töne, wenn man die interpretatorische Phantasie so schweifen lassen kann ...? Merkwürdig am besten geprobt (perfekte Übergänge zwischen den einzelnen Formteilen!) präsentierte sich zum fulminanten Abschluss Prokofievs futuristische Maschinenmusik: Mit bewundernswert-fatalem Ergebnis überdeckt pure Virtuosität am Ende alles. Helle, geradezu erleichterte Begeisterung der Zuhörer. Ein großer Abend eines großen Künstlers, dessen Wunsch „Guten Appetit!“ nach der Rausschmeißer-Zugabe willig Folge geleistet wurde. Tatsächlich mundete es vorzüglich ... Einzige Gefahr für Elmaus Zukunft: Sollte sich die Gleichung „mehr Luxus = weniger Geist“ weiter bewahrheiten. Denn früher hätte es bei einem solch hochkarätigen Konzert keine freien Plätze gegeben – Gourmetessen hin oder her.

Richard Eckstein

„Reisen mit IBS-Freunden“

ANZEIGE REISEN

So. 12. 02.	Passau	DIE RÜCKKEHR DES ODYSSEUS (Monteverdi) Musikalische Leitung: Wolfgang Katschner Regie: Kobie van Rensburg
So. 19.02.	Nürnberg	IL CORSARO (Verdi) konzertant <i>Nachmittagsvorstellung</i>
So. 26.02.	Salzburg	IMENEO (Händel) <i>Nachmittagsvorstellung</i>
März	Zürich	DON CARLO (Verdi) M: Mehta R: Bechtolf mit Harteros, Kasarova 8., 18., 27., 30.3. und 9.4. (Arr. Opernkarte + Hotel)
April/Mai	Weimar, Erfurt und Meiningen	ARABELLA u. a. (Strauss)
So. 15.04.	Nürnberg	WILHELM TELL (Rossini) <i>Nachmittagsvorstellung</i> mit Dürer-Ausstellung im Germ. Nationalmuseum
April/Mai	Passau/Landshut	ARABELLA (Strauss)
April	Moskau	Besuch des in neuem Glanz erstrahlten BOLSCHOI-THEATERS (wenn sich genügend Interessenten finden – 15 MT)
Mai/Juni	Kunstsammlungen Chemnitz	sind weltweit berühmt, Otto-Dix-Jahr 2012 in Verb. mit DIE SCHWEIGSAME FRAU (Strauss) z. B. möglich
Mai/Juni	Ostseeküste von Stettin nach Königsberg	

Opern- und Kulturreisen Monika Beyerle-Scheller

Tel.: 08022-3649 Fax 08022-663930 Email: m.beyerle-scheller@t-online.de

Theater in Darmstadt – 300 Jahre Tradition

Am 17. Februar 1711 brach mit der festlichen Aufführung von Christoph Graupners Oper *Telemach* eine erste, wenngleich auch kurze, Blütezeit des Darmstädter Theaters an. Landgraf Ernst Ludwig hatte hierfür das ehemalige Reithaus in ein repräsentatives Opernhaus umbauen lassen. Der Auftakt fand Gefallen und wurde in den Folgejahren für die höfische Gesellschaft zu einer regelmäßigen Gewohnheit. Doch bereits 1719 fand das kostspielige Vergnügen „Barocktheater“ aufgrund der Finanzkrise im Land ein jähes Ende. Bis auf durchreisende Schauspielergesellschaften blieb der Darmstädter Theaterbetrieb die nächsten Jahrzehnte verwaist.

Im Mai des Jahres 1810 übernahm Großherzog Ludewig I. die Bühne (mitsamt ihren Schulden), um sie selbsthöchstpersönlich verantwortlich auch für alle Opernaufführungen als Hoftheater weiterzuführen. Durch seinen Hofbaumeister Georg Moller ließ er ein neues Theatergebäude errichten, das 1819 seine Pforten öffnete und große Bühnenspektakel für knapp 2000 Zuschauer ermöglichte. Nach-

dem 1830 Ludwig II. die Regierung antrat, führten schon im Folgejahr Geldmangel sowie innere Spannungen zur zeitweiligen Schließung. Der Sohn teilte die Theaterleidenschaft seines Vaters nicht. Erst ab 1836 begann sich der Spielbetrieb wieder zu konsolidieren.

Ludwig III., Großherzog ab 1848, war dagegen ein passionierter Freund des Balletts. Mit über 60 Mitgliedern war seine Tanztruppe zeitweise die größte des Landes. Aber auch die Oper kam zum Zug: Gleich zwei wichtige Verdi-Opern erlebten in Darmstadt ihre deutsche Erstaufführung: *Die sizilianische Vesper* (1857) und *Don Carlos* (1868). Das Publikum bekam unter den Theaterdirektoren Theodor Wünzler und Emil Werner solides, der Tradition verpflichtetes Theater geboten und lernte – Hofkapellmeister Willem de Haan sei Dank – Richard Wagners Musikdramen kennen. Dieser übrigens holte 1872 den in Darmstadt für seine effektvollen Einfälle bejubelten Maschinenmeister Carl Brandt für die technische Einrichtung des Festspielhauses nach Bayreuth. Ein Glücksfall

für Brandt, denn 1871 brannte das Darmstädter Theater bis auf die Außenmauern nieder.

Mit der Errichtung eines Neubaus wurde Gottfried Semper beauftragt. Zur Ausführung kam das Projekt jedoch nicht. Vielmehr beschloss man eine weitgehende Wiederherstellung des ehemaligen Mollerbaus in den alten Dimensionen. Als Ausweichspielstätte diente in der Zwischenzeit bis 1879 das alte Landgrafentheater. Auftretende Mängel machten in der Spielzeit 1904/05 weitere Umbauten nötig. Die Bühnentechnik wurde erneuert, der Zuschauerraum drastisch verändert.

Inszenatorisch markierte ein stark stilisiertes Bühnenbild zu Oscar Wildes *Salome* den Abschied von der gewohnten illusionistischen Kulissenmalerei. Durchsetzen konnte sich das moderne Theater in Darmstadt aber erst ab 1912 unter Theaterdirektor Paul Eger. Mitgerissen von dessen Engagement für die Bühnenkunst beteiligte sich der Landesherr Großherzog Ernst Ludwig fortan lebhaft am Aufführungsgeschehen. So initiierte er 1913 und 1914 Frühlingsfestspiele, bei denen die Werke Richard Wagners mit erlesenen Gastsängern und Dirigenten aufgeführt wurden. Die Darmstädter applaudierten Arthur Nikisch, Leo Blech, Bruno Walter und Felix von Weingartner. Letzterer hatte von 1914 bis 1918 das Amt des Generalmusikdirektors inne. An seiner Seite assistierte als junger Kapellmeister Erich Kleiber.

Unter der lediglich 10-monatigen Intendanz von Adolf Krätzer (immerhin verpflichtete dieser den Bayreuther Festspielregisseur Michael Balling als GMD), die auf Widerstand stieß, vollzog sich nach Kriegsende 1919 der Wandel vom Hoftheater zum Hessischen Landestheater. Mit der Übernahme der Leitung durch Gustav Hartung endete 1920 die weniger glückliche Verlegenheitslösung eines Direktorenkollegiums, deren nachhal-



Foto: view.stern.de

Haus der Geschichte in Darmstadt: Das frühere Hoftheater beherbergt seit 1993 mehrere Archive und historische Vereine.

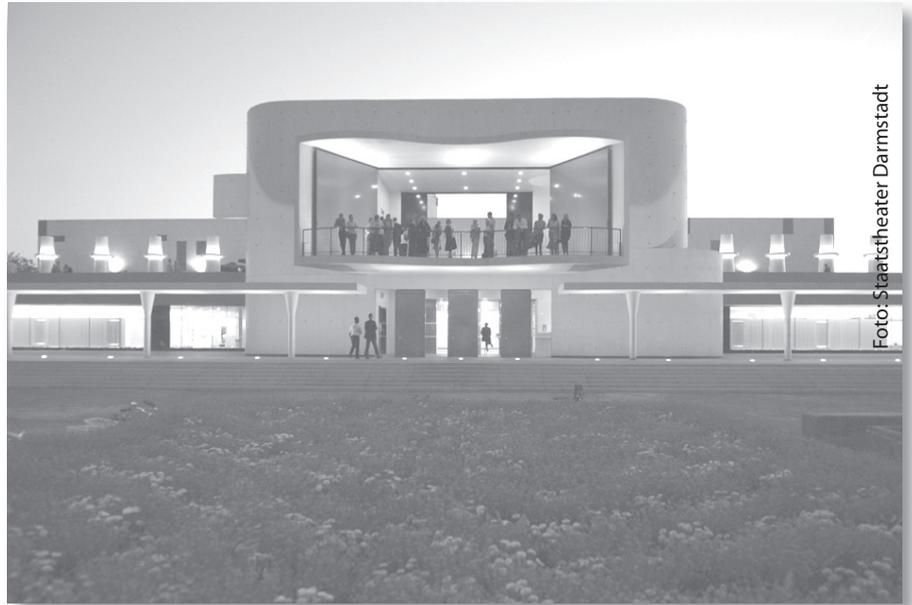
THEATER DARMSTADT

tigster Erfolg die Darmstädter Erstpräsentation von Georg Büchners *Woyzeck* blieb.

Hartung hingegen führte das Hessische Landestheater in eine Epoche, in der das Theater zu den wichtigsten Bühnen Deutschlands zählte. Maßgeblich zum Gelingen der Produktionen, die auf das Zusammenspiel von Regie und Bühnenbild bei einem Höchstmaß an Werkverständlichkeit setzten, trug der Bildhauer Theodor C. Pilartz bei. Hier hatten sich zwei kongeniale Partner getroffen. Die Förderung junger expressionistischer Autoren löste anfänglich heftige Kritik bei Presse und Publikum aus, bevor sie schließlich angenommen wurde. 1922 eröffnete Gustav Hartung sogar eine zweite Spielstätte im umgemodelten ehemaligen Landgrafentheater. Seine Amtszeit wurde von Ernst Legal, Generalintendant von 1924 bis 1927, unterbrochen, der (auch als Hauptdarsteller) Wagnisse wie Brechts *Mann ist Mann* einging. Von 1927 bis 1931 lenkte Regisseur Carl Ebert die Geschicke des Hauses mit glücklicher Hand, und Karl Böhm amtierte als Generalmusikdirektor. Weitere Größen seines Teams waren: Wilhelm Reinking (Bühnenbildner), Arthur Maria Rabenalt (Opernspielleiter) sowie die Schauspieler Bernhard Minetti, Werner Hinz und Sibylle Schmitz.

Hartungs erfolgreiche Arbeit und Wiederleitung ab 1931 fand durch die Nationalsozialisten ein jähes Ende. Vor ihrem Zugriff rettete er sich 1933 in die Schweiz – beliebte Künstler wie Ernst Ginsberg, Karl Paryla und Lilli Palmer mussten das Theater ebenfalls verlassen. Dem Bombenangriff vom 11. September 1944 konnte auch sein Nachfolger ab 1934, Franz Everth, nichts entgegensetzen: Beide Häuser wurden zerstört.

Notunterkunft der provisorischen Bühne des Landestheater wurde die Orangerie, doch konnte der Spielbe-



In der Zukunft angekommen: Staatstheater Darmstadt

trieb dort unter den schwierigen Bedingungen der Nachkriegsjahre nur unter immensen Anstrengungen aufrecht erhalten werden. Erst ab 1951 konnte Darmstadt mit Gustav Rudolf Sellner (Intendant von 1951-1961) an der Spitze wieder zu einem Zentrum deutschen Theaterlebens aufblühen. Neben klassischen Autoren wurden mit Nachdruck moderne Dramatiker vorgestellt. Und erneut prägte ein Bühnenbildner den Erfolg eines sogenannten Darmstädter Stils: Franz Metz. Im Musiktheater bestach Harro Dick.

1972 konnte das neue, von Rolf Prange erbaute Theatergebäude bezogen werden; das Landestheater avancierte zum Staatstheater. Im Direktionsbüro gaben sich nach Gerhard F. Hering (Intendant 1961-1971) und GMD Hans Drewanz (ab 1963) Günther Beelitz (Intendant 1972-1975), Opernregisseur Kurt Horres (Intendant 1967-1984), Peter Brenner (Intendant 1984-1991), Peter Girth (Intendant 1991-1996) und Gerd Theo Umberg (Intendant 1996-2004) die Klinke in die Hand.

Seit 2004 konnte Intendant John Dew – bis 2006 unter erschwerten Bedingungen aufgrund von Umbauten

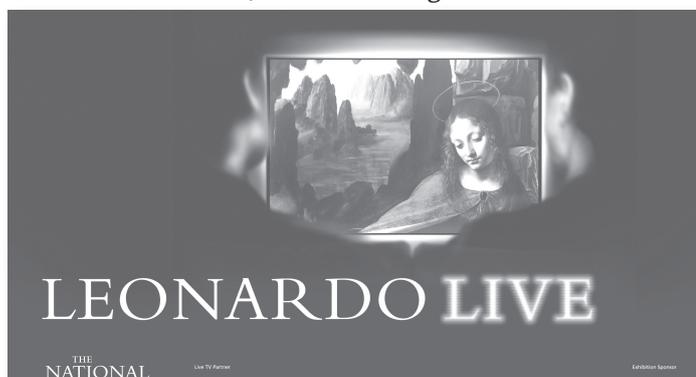
im Foyer und Eingangsbereich sowie Sanierungen der Bühnentechnik – gemeinsam mit Schauspielregisseur Martin Apelt zunehmend künstlerische Erfolge feiern. Großer Beliebtheit erfreut sich seither auch das von der Taiwanerin Mei Hong Lin geführte, international gefragte Tanztheater sowie das von Generalmusikdirektor Constantin Trinks geleitete Konzertwesen.

Das Mehrspartenhaus ist mit seinem auffälligen Portal und seiner von schimmernden Messingplatten durchsetzten Marmorfassade weithin sichtbar. Zu saisonal rund 40 Produktionen von Musik- und Tanztheater, Schauspiel und Konzerten (Rahmenveranstaltungen nicht mitgerechnet) laden neben dem Großen und dem Kleinen Haus die Kammerspiele ein – alle Spielorte zusammen bieten Platz für über 1500 Zuschauer. Highlight des Jubiläumsprogramms – wie könnte es anders sein: Wagners Tetralogie *Der Ring des Nibelungen*. Alle Termine und weitere Infos gibt es unter www.staatstheater-darmstadt.de.

Vesna Mlakar

**CINEMA Filmtheater München:
80 Minuten „Leonardo da Vinci in
der National Gallery“**

Die Ausstellung *Leonardo da Vinci: Painter at the Court of Milan* lockt täg-



lich zahllose Kunstliebhaber in die Londoner Nationalgalerie. Die Eröffnung wurde sogar in 40 englischen Kinos live übertragen. Am Sonntag, den **19. Februar, um 10 Uhr** wird nun das CINEMA Filmtheater München – bekannt für gewagte kulturelle Experimente – durch die Schau führen.

Ob Oper, Ballett, Pop oder Theater – via Satellit entführte das CINEMA (bestärkt durch seinen Schirmherrn Sir Peter Jonas) seine Besucher schon auf die renommiertesten Bühnen der Welt. Vor allem die Übertragungen aus der Metropolitan Opera New York, dem Bolschoi-Theater Moskau und dem Royal National Theatre London sind meist schon monatelang im Vorhinein ausgebucht. Die Idee, Hochkultur auf diesem Weg einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, hat Erfolg. Der Griff zur Bildenden Kunst ist eine Premiere – und nach Herzogs 3D-Event *Die Höhle der vergessenen Träume* eine weitere Chance, schwer zugängliche Meisterwerke zumindest per Bildübertragung zu erleben.

Die Londoner Ausstellung ist ein Jahrhundertereignis – und bereits total ausverkauft. In einer „waghalsigen Hängung“ (*Die Zeit*) von neun Gemälden aus Leonardos Mailänder Zeit (1482–1499), die eine Fülle von Vorzeichnungen und Studien flankiert, stehen erstmals die Ziele und Tech-

niken des Malers im Fokus. Karten für den medialen Besuch zu 12,00 Euro (ermäßigt 9,00 Euro) gibt es unter [ma-muenchen.de oder Tel.: \(089\) 555255.](http://www.cine-</p>
</div>
<div data-bbox=)

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

**Theater Augsburg
S. Prokofjew: *Cinderella*
Ballett von Mauro de Candia
Termine: 27., 31. Jan.; 3., 5., 17.,
19. Feb.; 3., 18. März 2012**

2011 – für Augsburgs Tanzkompanie ein Jahr zermürender bis desaströser Zustände, sanierungsbedingte Raumnott mitsamt Produktionsausfällen mangels Ersatzspielstätte inbegriffen. Insgesamt dreimal musste die letzte Spielzeit neu konzipiert, die Stimmung im Ensemble hoch und Choreografen (rückwirkenden Misereen zum Trotz und für die Zukunft) bei der Stange gehalten werden. „Ein paar Monate ohne Vorstellungen beschädigen die Seele der Tänzer“, so Ballettchef Robert Conns berechtigte Sorge. Doch nun dies!

Am 23. Dezember stemmte die nur 12-köpfige Truppe eine wundervolle *Cinderella*-Premiere und konterkarierte den Winter-Reigen unzähliger *Nussknacker*-Produktionen (übrigens sehenswert: Goyo Monteros neue Version im Staatstheater Nürnberg!) mit bezaubernden choreografischen Einfällen des Italieners Mauro de Candia. Sein Aschenputtel, das natürlich auf dem Ball ihre Liebe findet, hat gleich fünf spleenige Schwestern, die sich in der leicht überdimensionierten, bilderbuchhaften Ausstattung von Stefan Morgenstern vorköniglich

räkeln. Der Rest ist theatrale Magie und ein Team, das Groß und Klein gleichermaßen begeistert. Auch Abonnenten, die das „andersartige Tanzpublikum“ skeptisch beäugen, dabei aber selbst dem Charme des zeitgeistig frisch präsentierten Handlungsballetts erliegen.

Vesna Mlakar

Liebe Freunde des IBS!

Ein erfolgreiches, interessantes und abwechslungsreiches Jahr 2011 ist zu Ende gegangen, und wir schauen voller Spannung und Erwartung auf das, was vor uns liegt. Wir hoffen, Sie hatten ein schönes und besinnliches Weihnachtsfest im Kreis Ihrer Familie und einen harmonischen Wechsel ins Neue Jahr. Wir wünschen ihnen Gesundheit, Glück und Zuversicht für die Zukunft und hoffen, Sie haben genug Kraft und Energie getankt für das vielseitige musische Angebot, das im Jahre 2012 eventuell auf Sie zukommt. Wir, der Vorstand des IBS – Die Münchner Opernfreunde haben versucht, Ihnen viele schöne Stunden erfüllt von Musik und Kultur auszusuchen und – soviel darf ich heute schon verraten: Wir haben für 2012 eine bunte Palette aus Künstlergesprächen, Museumsbesuchen, Stammtischgesprächen und Wanderungen für sie vorbereitet. Ich hoffe, Sie werden das Angebot so zahlreich annehmen, wie Sie es die letzten Jahre getan haben. Dazu von unserer Seite ein herzliches „Dankeschön“. In diesem Sinne nochmals alles Gute und ein schönes, interessantes Jahr 2012.

Jost Voges, 1. Vorsitzender